

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 4.

Laasphe, Samstag den 12. Januar 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat Dienstag Abend eine Anzahl Parlamentarier und höhere Beamte um sich im Neuen Palais zu einer Herrengeellschaft vereinigt und so den Abschied von seiner Sommerresidenz gewissermaßen gefeiert, denn die Ueberfiedelung der kaiserlichen Familie nach Berlin ist unmittelbar darauf erfolgt. Anwesend waren Finanzminister Miquel, die Staatssekretäre Hollmann und Stephan, die Chef des Generalstabs, des Civil- und Militärkabinetts, Graf Schlieffen, Gahnte und v. Lucanus, die Reichs- bezw. Landtagsabgg. v. Lebedow, v. Bennigsen, Hammacher, Büttlin, Stumm, v. Erffar, Graf Douglas u. A. m. Das Gespräch berührte namentlich Marinefragen, doch wurden auch andere politische Thematata gestreift. Die Unterhaltung entwickelte sich zwanglos und gruppenweise. Die Herren blieben in angeregtem Gespräch länger, als vorgesehen war; sie verließen Pöckdam erst um zwölf Uhr mit einem für sie bereitgestellten Sonderzuge. Wie anderweitig noch berichtet wird äußerte sich der Kaiser über den chinesisch-japanischen Krieg und rühmte die Kriegsküchtigkeit der Japaner. Auch auf das Reichstagsgebäude kam man zu sprechen. Der Kaiser erklärte, erst aus den Zeitungen erfahren zu haben, daß die Inschrift „Dem Deutschen Volke“ auf der Vorderfront des Gebäudes fortgeblieben sei. Es machte den Eindruck, als ob er diese Maßregel nicht billige. Während des ganzen Abends sind, wie zuverlässig versichert wird, weder die Umsturzvorlage, noch die Haltung der Sozialdemokratie, noch die Stellung des Reichstagspräsidenten zur Sprache gekommen.

Die am Dienstag abgehaltene erste Sitzung im Reichstag ist, obwohl das aufregende Thema der Abwehr der Umsturzbewegungen auf der Tagesordnung stand und die Sozialdemokraten den Reigen eröffneten, in verhältnismäßiger Ruhe verlaufen. Ob es dabei bleibt, muß freilich dahingestellt bleiben. Voraussetzlich werden auch die Sozialdemokraten noch eine schärfere Tonart anschlagen und auch die Volksparteien werden nicht zurückbleiben. Die seit Wochen bestätigte Erfahrung, daß eine tiefgehende Bewegung über diese Vorlage im Volk nicht herrscht, sondern einzelne Anzeichen einer solchen nur künstlich hervorgerufen sind, konnte in der gestrigen Sitzung nur Bestätigung finden. Darauf beruht auch das Vertrauen, daß diese Vorschläge nicht ergebnislos aus dem Reichstag hervorgehen werden. Am meisten gespannt darf man auf die Äußerungen aus dem Centrum

sein, da diese Partei in der vorliegenden Frage mehr als alle andern bisher noch zurückhaltend und unberechenbar war.

Der Reichstag hat nun schon drei Tage die Umsturzvorlage beraten, aber nur sehr wenige Redner sind bisher zu Worte gekommen. Noch vor Weihnachten hatte Staatssekretär v. Nieberding eine ganze Sitzung zur Begründung der Vorlage gebraucht, die erste Sitzung nach Weihnachten nahm Abg. Auer (Soz.) ganz für sich in Anspruch, indem er sich sehr sanft geberdete, die Sozialdemokratie als eine ganz harmlose, freilich radikale Partei schilderte. Am Mittwoch kamen nur zwei neue Redner zu Worte: Freiherr v. Stumm (Reichsp.) und Gräber (Centr.). Ersterer sprach der Sozialdemokratie jede Berechtigung ab. Die Vorlage sei viel zu milde. Eine Umsturzvorlage nach seinem Sinne müßte haben einen Paragraphen 1, nach welchem den Sozialdemokraten das aktive und passive Wahlrecht abgesprochen wird, einen Paragraphen 2, wonach Agitatoren ausgewiesen werden. Letzterer kritisierte die Vorlage überaus scharf, wies nach, daß nach dem Wortlaute derselben alle politischen Parteien, Professoren u. s. w. ev. bestraft werden könnten. Trotdem beantragte er Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern, und erklärte Staatssekretär Nieberding, daß die Ausführungen des Vorredners in ihm die Hoffnung auf eine Verständigung befestigt habe. Abänderungsvorschläge werde die Regierung gern prüfen. Wenn die Beratung in dem bisherigen Tempo fortgesetzt wird, dann kann sie nicht nur in 3 Tagen nicht erledigt werden, sondern müßte noch bis weit in die nächste Woche hinein sich erstrecken.

Der Bundesrath des Deutschen Reiches hat seine erste Sitzung im neuen Jahre am 10. d. Mts. abgehalten.

Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betreffs die Abänderung der Gewerbeordnung im Hausirgewerbe zugegangen.

Am Mittwoch traten die zuständigen Ausschüsse des Bundesraths im Reichstag zur Beratung des ihnen am 21. Dezember v. J. überwiesenen Entwurfs eines Gesetzes wegen anderweiter Ordnung des Finanzwesens des Reiches und des Entwurfs eines Tabaksteuergesetzes zusammen.

Der preussische Staatsrath wird demnächst berufen werden. Er soll im Wesentlichen landwirtschaftliche Fragen erörtern.

Die nationalliberale Reichstagsfraction hat beschlossen, eine Interpellation wegen des Schutzes der Deutschen im Auslande beim Reichstage einzubringen.

Die „Kritik“ schreibt: Verschiedenen Andeutungen zufolge scheint man innerhalb der Staatsregierung zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß der Nothstand der Landwirtschaft keinen Verzug mehr verträgt; für sie müsse etwas in nächster Zeit geschehen. Dem Ver-

muthen nach, dürfte im Zuckersteuergesetz, welches im nächsten Jahre vom Reichstage einzubringen ist, der erste positive Schritt in dieser Richtung gethan werden.

Die Berliner „Post“ erörtert in einem anscheinend in Fühlung mit Regierungskreisen geschriebenen Artikel die voraussichtliche Haltung der Regierung bei Ablehnung oder erheblicher Abschwächung der Umsturzvorlage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß es außer der Reichstagsauflösung, die aber keineswegs ausgeschlossen sei, auch noch andere taktische Mittel gebe, den Zweck, wenn auch nicht im ersten Anlauf, zu erreichen. Mit der Quittung über die Ablehnung der Vorlage, im Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben, könne sich die Regierung nicht begnügen; von einem dauernden Fallenlassen könne nicht die Rede sein. Auch andere größere Aufgaben seien erst nach wiederholten Anläufen gelöst worden. Die allmähliche Umstimmung der öffentlichen Meinung und deren Druck von außen auf die gesetzgebenden Versammlungen hätten sich schon wiederholt als zweckmäßiges Mittel zum Ziele erwiesen. Sicher sei, daß der volle Nachdruck hinter die Umsturzvorlage gesetzt werden müsse und werde, und daß auch vor starken Mitteln, sofern sie Erfolg versprechen, nicht zurückzuschrecken sei. Als Stimmungsbild hat dies, wie die Nationallib. Korrespondenz sagt, einiges Interesse. Inoffen liegt noch keinerlei Grund vor, an einer Verständigung zu zweifeln.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Ministerkrise zieht sich in die Länge, es ist noch immer keine Verständigung zu erzielen gewesen. Der Kaiser hat wiederholt Reuen empfangen.

Lemberger Polenblätter behaupten, in Petersburg sei wieder ein Umschwung zu Ungunsten der Polen eingetreten. Die auf den neuen Kurs in Rußland gesetzten Hoffnungen würden sich schwerlich verwirklichen.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer hat Brisson zum Präsidenten gewählt. Die Staatseinnahmen blieben im Jahre 1894 um 24 Millionen hinter dem Vorausschlag zurück. Da überdies 80 Millionen nachträglich bewilligt wurden, würde der Fehlbetrag 104 Millionen ausmachen, wenn er nicht durch die Rentenzinsherabsetzung und nicht verbrauchte Bewilligungen auf etwa 30 Millionen vermindert würde.

China und Japan.

Shanghai, 9. Jan. Von Nintsch-Wang läuft die Nachricht ein, daß die Japaner die von 15,000 Chinesen besetzte Stadt Sou-Mengang angegriffen haben. Während des Sturmes entstand Feuer in der Stadt, welche fast gänzlich niederbrannte. Mindestens 10,000 Menschen sind obdachlos bei einer Kälte von 40 Grad Fahrenheit. Der Gouverneur von Nintsch-Wang ist benachrichtigt worden, daß er erschossen werde, falls er seinen Posten verlasse.

Entlarvt.

Erzählung von Emil Droonberg.

(Fortsetzung.)

Sie deutete auf ein in maurischem Stile aufgeführtes prächtiges Gebäude an der Seite der Straße, das von einem ausgedehnten parkähnlichen Garten umgeben war.

„Und dort drüben liegt das Schloß des Conte?“ fragte Bender.

„Ja.“

„Dann gestatten Sie mir hinüberzureiten, während Sie Ihren Besuch abstaten!“

„Was wollen Sie thun?“

„Das wird von den Umständen abhängen; — vorläufig recognosciren.“

„Es wird Ihnen nicht viel nützen.“

„Das fürchte ich selbst, aber ich will doch den Versuch machen. Wann darf ich Sie abholen?“

„Um fünf Uhr.“

„Gut. Auf Wiedersehen, Contessina!“

Während Bender auf der Straße dahintrabte, lenkte Riatta ihr Pferd dem Hause der Freundin zu.

XI.

Bender verfolgte nachdenklich seinen Weg oder überließ es vielmehr seinem Pferde, sich denselben zu suchen. Die eben erlebte Scene mit dem Conte Dario beschäftigte seine Gedanken so sehr, daß er gar nicht auf den Weg achtete und noch weniger auf das wunderbare Panorama, welches sich hier von der Höhe aus vor seinen Blicken ausbreitete.

So bemerkte er es auch nicht, daß sich plötzlich ein ziemlich verwildert aussehender Mensch aus dem dichten und

hohen Grase zur Seite der Straße erhob und seine düster glühenden Augen, in deren Blick sich etwas wie Verwunderung mischte, auf ihn richtete.

Erst als sich sein Pferd ob der unerwarteten Erscheinung wild aufbäumte und den Ahnungslosen dadurch fast zu Boden warf, schrak er zusammen. Aber kaum hatte er einen Blick in das braune, von wirren, rabenschwarzen Haaren umgebene Antlitz geworfen, als er ausrief:

„Beim Zeus, das ist eine Ueberraschung! Philippo, was machst Du hier? Ich glaubte Dich längst über dem Weltmeer.“

Es war in der That der Bandit, den Bender auf der Höhe des Monte Victore vor dem Schritte in die Ewigkeit zurückgehalten hatte. Sein Aussehen war aber jetzt viel verwildelter als damals, die Erinnerung an jene furchtbare Nacht mußte wie verzehrendes Feuer in seinem Innern gewühlt und ihn ruhelos umher gejagt haben.

„Noch darf ich die Küsten Italiens nicht verlassen, — mein Werk hier ist noch nicht zu Ende!“ beantwortete er dumpf grollend Benders Anrede.

„Dein Werk?“ fragte dieser.

„Das Werk meiner Rache“, erklärte der Bandit.

Bender blickte gespannt auf ihn; es kam ihm sofort die Ahnung, daß der Bandit aus irgend welchen Gründen denselben Verdacht hege, wie Riatta.

„Du hast doch Deine Rache auf dem Monte Victore befriedigt“, sagte er deshalb, „Pepo Tudi ist todt.“

Ein Blick des Hasses sprühte aus den Augen des Banditen.

„Nein, er lebt! sagte er fest.“

„Nicht möglich“, entgegnete Bender wie zögernd, „ich sah ihn doch fallen von Deiner Hand.“

Der Stoß muß fehlgegangen sein und ihn nur ver-

wundet haben. Ich war von Sinnen damals vor Schmerz und Wuth und das muß meine Hand unsicher gemacht haben.“

„Und was thust Du jetzt hier?“

„Ich liege auf der Lauer. — Seht Ihr dies Schloß dort?“

„Es gehört dem Conte Dario.“

„Nein — es gehört dem Pepo Tudi, wenn auch mit Unrecht.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Daß der Conte Dario und Pepo Tudi ein und dieselbe Person sind“, antwortete Philippo. Ich war der Einzige, der sein Geheimniß kannte, deshalb braucht er jetzt auch keinen Verrath zu befürchten von den Anderen, denen jetzt der Proceß gemacht wird. Mir konnte er aber nicht entgehen, denn so wie ich hörte, daß sich der Conte Dario im Schlosse befände und auf der Jagd verunglückt sei, wußte ich auch, daß er meiner Rache entgangen war. Seit dieser Zeit umschleiche ich das Schloß, denn stach ich das erste Mal fehl — das zweite Mal wird es gewiß nicht der Fall sein. Vor kaum einer Stunde kam er hier vorüber, aber die Gelegenheit war nicht günstig, es befanden sich Leute in der Nähe.“

„Du hegst doch nicht etwa die Absicht, ihn zu tödten?“ fragte Bender erschreckt.

„Zweifelt Ihr daran?“ fragte der Bandit mit einer Ruhe, welche im Gegensatz zu seiner bisherigen Leidenschaftlichkeit unheimlich erschien.

„Nein, ich zweifle durchaus nicht, Philippo, aber Du darfst es nicht thun.“

„Wer wollte mich daran hindern? fragte der Bandit mit höhnischem Auflachen. „Er muß fallen von meiner Hand.“

Plandereien aus der Gegenwart.

[Nachricht nur mit Quellenangabe gestattet.]

Vor dem Assisenhof zu Antwerpen begann am Montag ein Prozeß, wie er in den Annalen der Rechtspflege aller Länder und Zeiten glücklicherweise nur selten vorkommt. Nicht die kühnste Phantasie eines in Nord- und Schauerromanen arbeitenden Schriftstellers wird imstande sein, eine schrecklichere Geschichte zusammen zu weben als sie die Anklagechrift gegen Frau Joniaur in dürren Worten erzählt.

Diese Frau, eine Dame aus den vornehmsten Kreisen der Stadt Antwerpen, die Tochter eines Generals, Gattin eines hohen Staatsbeamten, welche die sorgsamste Ausbildung und Erziehung genossen hat, muß vor den Schranken des Gerichtes erscheinen, angelastet, ihre eigene Schwester, ihren leiblichen Bruder und den Oheim ihres Mannes vergiftet zu haben um sich in den Besitz deren Erbschaft resp. von Lebensversicherungssummen zu setzen, die ihr zur Fortsetzung eines ausschweifenden Genußlebens dienen sollten.

Als Grundlage der Anklage dienen der Staatsanwaltschaft und dem belgischen Justizministerium etwa folgende Punkte:

Im Jahre 1892 starb plötzlich im Hause der Familie Joniaur die Schwester der Frau Joniaur, Fräulein Leonie Abley, die dort zu Besuche weilte. Fräulein Abley wohnte mit einer anderen ebenfalls unverheirateten Schwester in Brüssel und war kurz vorher von einer schweren Krankheit, Influenza mit Lungenentzündung, genesen. Kurz vor ihrem Tode war sie von ihrer verheirateten Schwester zum Abschluß einer doppelten Lebensversicherung zu Gunsten ihrer Nichte, der Tochter der Frau Joniaur, veranlaßt worden. Die beiden Versicherungssummen waren sehr beträchtlich und wurden trotz des Gerüchtes, das anlässlich des plötzlichen Todes des völlig hergestellten Fräuleins Abley in Antwerpen kursierte, anstandslos von der Niederländischen und der Bayerischen Ver. Gesellschaft ausbezahlt. Im Jahre 1893 kam ein ebenso seltsamer Todesfall im Hause Joniaur vor. Herr Joniaur wurde zum Ministerialdirector erster Klasse ernannt und veranstaltete zur Feier dieser Beförderung ein Fest im engeren Familienkreise. Unter den Geladenen befand sich sein Oheim, der ehemalige Fabrikbesitzer van der Kerkhove aus Gent, welcher in der Familie mit Recht als reichster Erbkost galt. Joniaur hatte sich bisher geschmeichelt, dereinst der Universalerbe des alten Fabrikanten zu sein, allein einige Wochen vor dem Familienfeste hatten seine Erbschaftshoffnungen einen harten Stoß erlitten. Der Onkel besaß ein uneheliches Kind und hatte sich entschlossen, diesem vor seinem Tode seinen Namen zu geben, die Mutter zu ehelichen und den größten Teil der Güter dem Sohne zu hinterlassen. Er erzählte der Familie Joniaur von seinem löblichen Vorhaben und fügte hinzu, wie er jedoch Sorge getragen habe, daß in diesem Falle die Erbschaftshoffnungen seiner Verwandten nicht ganz zu Wasser würden. Während des Familienfestes fühlte sich der alte Herr unwohl, mußte sich auf sein Zimmer begeben und starb in derselben Nacht. Dieser zweite räthelhafte, den Finanzen der Familie Joniaur so gelegene Todesfall, setzte halb Antwerpen in Bewegung und die allgemeine Aufregung schien um so mehr begründet, als man wußte, daß die Joniaur trotz ihres bedeutenden Einkommens, trotz verschiedener Summen von mehreren 100000 Fr. welche die alte Frau Joniaur ihrem Sohne bereits aus seinem Erbtheile vorausbezahlt hatte, stets sich in der Geldklemme befanden, Wechselsschulden von vielen Tausenden hatten, während der Saison in Spa und anderen Spielorten verkehrten und in den letzten Jahren alle ihre Bekannten mit unausgesetzten Borgversuchen derart belästigt hatten, daß man ihnen in der freien Gesellschaft aus dem Wege ging. Allein das öffentliche Gerüchte mußte verstummen, weil der mit dem Leichenbesuche betraute amtliche Arzt ebenso wie bei Fräulein Abley in seinem Leichenbefunde eine natürliche Todesursache angab.

Ein vermittelter Bruder der Frau Joniaur, Alfred Abley, der wegen Schulden seine Rittmeisterstelle in einem Brüsseler Regimente hatte niederlegen müssen und als Agent und verbummeltes Subjekt in Paris lebte, wurde nun 1893 ebenfalls zum Abschluß einer Lebensversicherung veranlaßt, nachdem die 70000 Fr. aus der Versicherung der Schwester wie Schnee in der Sonne zerfallen waren. Alfred Abley kam im Winter 1893 nach Antwerpen und schloß die Versicherung von 100000 Fr. mit der englischen Gregham-Gesellschaft ab. Frau Joniaur verpflichtete sich, an Stelle des Bruders die Prämien zu zahlen.

Nach Erledigung des Geschäftes gedachte Alfred nach Paris zurückzukehren, er kam nicht dazu. Der Weg zum Kirchhof von Antwerpen war seine letzte Reise.

Diesmal aber beschwichtigte sich die öffentliche Meinung nicht, trotz eines abermals günstigen und unverfänglichen Leichenbefundes.

„Nein Philippo, Du mußt seine Bestrafung den Gerichten überlassen.“

Wieder flüchtete Philippo ein kurzes höhnisches Lachen hervor, während er seinen Blick auf das erregte Gesicht Benders heftete.

„Den Gerichten?“ wiederholte er. „Und glaubt Ihr Signor, daß die ihm auch nur ein Haar krümmen würden?“

„Er wird die Strafe erhalten, die er verdient,“ versicherte Bender.

„Nein, das wird er nicht,“ bestritt Philippo, „denn man wird ihm nichts nachweisen können. Er ist schlau, wie ein Fuchs, und im Schlosse würde man auch nicht das Geringste finden, was gegen ihn zeugt. Und wer sollte als Ankläger gegen ihn auftreten?“

„Du.“

„Ich habe mir gedacht, daß Ihr dieser Ansicht seid. Aber ich sehe mich erstens durchaus nicht darnach, mit den Behörden in allzu freundliche Beziehung zu treten, und zweitens würde die Aussage eines Banditen gegen den angesehenen Conte Dario nicht den geringsten Werth haben, um so weniger, da dieselbe nicht durch Beweise unterstützt wird. Man würde mich einfach auslachen, wenn ich sagte, er sei der Pöpel Lubi.“

„Du könntest Deine gefangenen Genossen als Zeugen angeben.“

„Das wäre erfolglos. Der Bandit ist grundsätzlich ein Feind der Polizei und wird niemals eine Aussage machen, die ihr eine schwierige Untersuchung erleichtert, am allerwenigsten dann, wenn er dadurch einen Genossen in Gefahr bringt. — Und glaubt Ihr mein Blut laufe so träge durch die Adern, daß ich ruhig den Gang eines endlosen schleppenden Processes abwarten könnte, um meine Rache endlich befriedigt zu sehen? Nein Signor — dieser Schurke stirbt durch mich!“

„Du darfst keinen Mord begehen, Philippo!“ rief Bender beschwörend. „Auf der Höhe des Monte Victore, unter dem Eindrucke des Entschlossenen, das Deine Augen gesehen, und Dein Herz gelitten, da war es begreiflich, daß

Der Chef der Antwerpener Staatsanwaltschaft, der mit der Familie Joniaur intim befreundete Herr Verre, weigerte sich zwar entschieden, auf das Gerüchte hin die Untersuchung einzuleiten, allein der Vertreter der Gregham-Gesellschaft wandte sich direct an die Regierung, welche die Untersuchung anordnete. Frau Joniaur wurde verhaftet, die drei Leichen ausgegraben und eine lange, außerordentlich schwierige Expertise begann. In der Leiche Alfred Ableys fand man bedeutende Morphium-Mengen, in den beiden anderen jedoch keine Giftpuren. Man stellte fest, daß Frau Joniaur in vielen Apotheken Antwerpens und Brüssels Morphium auf Grund gefälschter Rezepte eingekauft hatte.

Frau Joniaur bestritt die Anklage in allen Punkten und suchte die Verdachtsmomente möglichst zu entkräften, aber so weit sich die Sache jetzt übersehen läßt, wird ihre Verteidigung außerordentlich schwierig sein. Nicht einen Augenblick hat während der Verhöre und der Gefängnishaft die Frau ihre kaltblütige Ruhe verloren; mit der beleidigten Miene gekränkter Unschuld und der ruhigen Ergebenheit einer Martyrerin der Justiz ist sie bisher ihren Richtern entgeggetreten. Ob sie eine solche ist, oder, wie man allgemein annimmt ein Teufel in Weibeshaut, müssen die Gerichtsverhandlungen ergeben, für welche 380 Zeugen aus allen Ständen geladen sind und die zwei Wochen in Anspruch nehmen werden.

Zur Fütterung der Vögel im Winter.

Wenn im Winter alles Insectenleben im Obstgarten und Walde erloschen zu sein scheint, wird es dennoch dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß die Meisenarten, Baumläufer, Goldhähnchen usw., bei sonnigen Tagen die Bäume emsig abjagen. Der aufmerksame Beobachter wird dann auch gewahr werden, daß diese Vögel trotz der winterlichen Jahreszeit mit Aufsuchen von Winterräupchen oder Insecten-Eiern beschäftigt sind und hier auch unter Umständen genügend Nahrung finden. Namentlich jucken sie die Rinde der Winterräupchen und des Baumweißlings, die in festgekommenen Nestern auf den Bäumen den ganzen Winter bleiben, ohne daß ihnen Wind, Regen, Schnee und Kälte schaden. Wir wissen aber, daß die Winterräupchen, die von den Vögeln nicht aufgezehrt oder durch menschliche Maßnahmen während der Winterzeit nicht unschädlich gemacht worden sind, sehr bald im Frühjahr aus ihren Winterwohnungen hervorkommen, um sich vorzugsweise an den der Sonne zugewendeten Zweigen zu sammeln, und dann die Knospen fressen. Es wird angenommen, daß alle anderen Räupchen zusammen nicht soviel Blätter verzehren als die Winterräupchen. Und ebenso bieten die Eier des Ringel- und Schwammspinners den genannten Vögeln um diese Zeit Nahrung. Ohne ihre Entwicklungsfähigkeit zu verlieren, troken auch diese Eier jeder Unbill des Winters und entlassen zur Zeit, in der die Knospen schwellen, die schwarzbehaarten Räupchen. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Eier der Spannräupchen von den insectenfressenden Vögeln aufgesucht werden. Nun kommen allerdings im Winter solche Tage vor, an denen Bäume und Aeste mit Schnee und Eis überzogen sind und an denen es für die betreffenden Vögel unmöglich wird, die nöthige Nahrung zu finden. Diese Vögel können aber das Fasten sehr schlecht vertragen, und in Folge dessen kommt mancher nützliche Vogel an solchen Hungertagen um sein Leben, dem eine kleine Futtergabe noch das Leben gerettet hätte. Hier muß die menschliche Hand eingreifen. Die mehrfach fundgegebenen Einwendungen gegen das Füttern, wonach die insectenfressenden Vögel im Winter deshalb nicht gefüttert werden sollen, damit sie nicht durch das dargebotene Futter von ihrer gewohnten Lebensweise abgelenkt werden, finden in den vorerwähnten Thatsachen keine Stütze. Man kann sich leicht vom Gegentheil überzeugen und beobachten, daß die insectenfressenden Vögel nur in der Nothlage die Futterplätze besuchen und an normalen Wintertagen das dargebotene Futter verschmähen, um ihrem von der Natur angewiesenen Besuche fleißig nachzukommen. Bei kalten Schneestürmen und Glatteis muß ihnen aber Nahrungsgelegenheit geschaffen werden, damit sie nicht an Entbehrungen zu Grunde gehen. Und dies ist umso dringender nöthig, als die Vogelwelt durch die Culturanlagen des Menschen immer mehr bedrängt und in ihren Existenzbedingungen beeinträchtigt wird. Es ist dies zwar ein schon oft gehörtes Lied, verdient aber immer wieder angestimmt zu werden.

Kurze Mittheilungen.

— Hagen, 8. Jan. Hier wurde gestern die elektrische Straßenbahn mit Akkumulatoren-Betrieb, die erste Deutschlands, eröffnet.

— Jherlohn, 6. Januar. Den Gipfel der Geismathlosigkeit in der Mecklenburg hat ein Ladeninhaber in Jherlohn mit folgender Anzeige im „Jherlohrer Tagbl.“ erklommen: „Eigen und Spigen! Band und Allerhand! Um der schreienden Concurrenz die Spitze bieten zu können, habe ich siebenzehn Mann zum Stehlen engagirt, die emsig beschäftigt sind. Verkauft daher zu Spigenpreisen!“ Wer sich also zu der Gesellschaft von Spigenbuben hingezogen fühlt, laufe bei dem „ehelichen“ Manne.

— Köln, 5. Jan. Bei einem Familienstreit in einem Hause am großen Griechenmarkt geriet eine Ehefrau in solche Hize, daß

Du dem Mörder Deiner Braut und dem Räuber Deines Glückes den Dolch in die Brust stießest — ich hätte vielleicht nicht anders gehandelt an Deiner Stelle! — Aber jetzt, nachdem Wochen darüber vergangen, ihn kaltblütig und unter ruhiger Berechnung aller Umstände zu tödten, es wäre thierisch gehandelt.“

„Er erhält damit nur die Strafe, die er hundertfach verdient hat,“ warf Philippo düster ein.

„Du mußt Deine Strafe denen überlassen, die dazu berufen sind; — von Deiner Seite wäre es ein Mord, und Du darfst dich eines solchen nicht schuldig machen!“ rief Bender aus, indem er sein Pferd zügelte, das ungeduldig vorwärts strebte.

„Ich frage noch einmal,“ entgegnete der Bandit mit einem unheimlichen Aufleuchten seiner dunklen Augen, „wer will mich daran hindern?“

„Ich!“ sagte Bender unerschrocken.

„Ihr?“

„Er legte eine Unsumme von Geringfügigkeit in dieses eine Wort.“

„Jawohl,“ entgegnete Bender erregt. „Ich werde es thun, wenn Du Deinen Voratz nicht aufgibst, und jedes Mittel dazu soll mir recht sein. Glaubst Du, ich werde einen kaltblütig geplanten und wohlüberlegten Mord geschehen lassen, ohne den Versuch zu machen, ihn zu verhindern? Nein, ich kenne meine Pflicht als Mensch und Christ, und ich werde sie erfüllen.“

„Ihr werdet Euch Philippo nicht zum Feinde machen wollen, Signor!“ rief dieser fast drohend. „Baut nicht zu sehr auf meine Dankbarkeit, das Leben, das ihr mir erhieltet, hat keinen Werth für mich.“

„Ich bin Dein Freund, Philippo, und eben darum will ich diesen Mord verhindern,“ versicherte Bender.

„Und was wollt Ihr thun, Signor?“ fragte Philippo schwankend.

„Die Behörden über die Persönlichkeit des Conte Dario aufklären und zugleich von dem Verbrechen in Kenntniß

setzen, durch welches er bedroht ist. Nöthigenfalls würde ich ihm auch selbst eine Warnung ertheilen.“

„Klug ausgedacht,“ spottete Philippo. „Aber das Alles soll Euch nichts helfen. Thut, was Euch Eure Pflicht zu thun heißt, ich werde thun, was mir meine Rache gebietet. Und nun lebt wohl, Signor! — Unsere Wege gehen auseinander, der meine führt durch Schluchten hindurch und an Abgründen hin, der Eure über sonnenbestrahlte lachende Gefilde. Ich will Euch nicht jähren, daß Ihr meinen Plänen hindernd entgegengetretet, Ihr meint es vielleicht ganz gut und möget vielleicht auch Recht haben von dem Standpunkte kaltherziger Moral. Aber mein Leben ist ein verlorenes, in dieser Welt, wie in jener, darum sucht es zu vergessen, daß sich unsere Pfade jemals kreuzten.“

„Philippo, nur der Mann ist verloren, der sich selbst verloren giebt!“ rief Bender dem Enteilenden nach.

„Ganz recht, Signor!“ tönte es zurück. „Lebt wohl!“

Die Büsche an der Seite des Weges schlossen sich hinter der geschmeidigen und doch zugleich kräftigen Gestalt des Banditen — und Bender sah sich allein.

Er fühlte Mitleid mit diesem Menschen, der, an den rechten Platz im Leben gestellt, vielleicht Außergewöhnliches geleistet hätte.

Ein leichter Schenkelruck trieb sein Pferd wieder vorwärts, und bald befand er sich vor dem Schlosse des Conte Dario.

Er hatte hier nachforschen wollen; jetzt war das nicht mehr nöthig. Philippo hatte ihm die Gewißheit gegeben, und daß dieser sich nicht täuschte, dafür bürgte ihm die Nachsicht, die dessen Herz durchglühte. Das Auge der Liebe sieht sehr scharf, das Auge des Hasses aber noch schärfer! Dennoch beschloß Bender, dem Schlosse einen Besuch abzustatten, er fand einen eigenen Reiz darin, in der Abwesenheit des Löwen in dasselbe einzudringen.

Das Schloß selbst verrieth durch sein Aussehen, sein hohes Alter und zugleich das der Familie Dario, die es erbaut und in ununterbrochener Reihenfolge der Generationen besessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. Jan. In der heutigen Schöffengerichtssitzung kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) Die Eheleute Christian Schneider aus Volkholz werden auf erhobenen Einspruch gegen den ihnen zugestellten Strafbefehl von der Anklage, unbefugt über ein fremdes Grundstück gegangen zu sein, freigesprochen. 2) Die Handelsleute Heli und Michael Marburger, Solomon und Max Gungenhäuser werden auf erhobenen Einspruch gegen den ihnen zugestellten Strafbefehl wegen Vergehens gegen § 55a und 146a der Reichs-Gewerbeordnung zu je 3 M. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurtheilt.

Laasphe. Herr Altmor Raschdorf ist zum Assistenten beim Königl. Amtsgericht hier ernannt.

Laasphe, 8. Jan. Man stelle die Wasserleitungen Nachts ab, denn es könnte leicht vorkommen, daß sie einfrieren.

Verleburg, den 8. Januar 1895. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurden folgende Fälle verhandelt. 1. H. Mitz zu Altershausen, welcher gegen einen wegen unbefugten Häutens an ihn ergangenen polizeilichen Strafbefehl Widerspruch erhoben hatte, wurde freigesprochen. 2. Wegen Holzdiebstahls angeklagt waren, der Schreiner Karl Vangenhagen, dessen Sohn Schreiner Christian Vangenhagen und dessen Schwiegerjohn Zimmermann Wilhelm Start, sämtlich zu Arfderberg. Die Angeklagten legten sich,

sehen, durch welches er bedroht ist. Nöthigenfalls würde ich ihm auch selbst eine Warnung ertheilen.“

„Klug ausgedacht,“ spottete Philippo. „Aber das Alles soll Euch nichts helfen. Thut, was Euch Eure Pflicht zu thun heißt, ich werde thun, was mir meine Rache gebietet. Und nun lebt wohl, Signor! — Unsere Wege gehen auseinander, der meine führt durch Schluchten hindurch und an Abgründen hin, der Eure über sonnenbestrahlte lachende Gefilde. Ich will Euch nicht jähren, daß Ihr meinen Plänen hindernd entgegengetretet, Ihr meint es vielleicht ganz gut und möget vielleicht auch Recht haben von dem Standpunkte kaltherziger Moral. Aber mein Leben ist ein verlorenes, in dieser Welt, wie in jener, darum sucht es zu vergessen, daß sich unsere Pfade jemals kreuzten.“

„Philippo, nur der Mann ist verloren, der sich selbst verloren giebt!“ rief Bender dem Enteilenden nach.

„Ganz recht, Signor!“ tönte es zurück. „Lebt wohl!“

Die Büsche an der Seite des Weges schlossen sich hinter der geschmeidigen und doch zugleich kräftigen Gestalt des Banditen — und Bender sah sich allein.

Er fühlte Mitleid mit diesem Menschen, der, an den rechten Platz im Leben gestellt, vielleicht Außergewöhnliches geleistet hätte.

Ein leichter Schenkelruck trieb sein Pferd wieder vorwärts, und bald befand er sich vor dem Schlosse des Conte Dario.

Er hatte hier nachforschen wollen; jetzt war das nicht mehr nöthig. Philippo hatte ihm die Gewißheit gegeben, und daß dieser sich nicht täuschte, dafür bürgte ihm die Nachsicht, die dessen Herz durchglühte. Das Auge der Liebe sieht sehr scharf, das Auge des Hasses aber noch schärfer! Dennoch beschloß Bender, dem Schlosse einen Besuch abzustatten, er fand einen eigenen Reiz darin, in der Abwesenheit des Löwen in dasselbe einzudringen.

Das Schloß selbst verrieth durch sein Aussehen, sein hohes Alter und zugleich das der Familie Dario, die es erbaut und in ununterbrochener Reihenfolge der Generationen besessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

da sie hartnäckig erdrückt mehr fängig Schwand durch Fortschritt zu W welche nachgel auch d

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

am wo wurde dann dermal Vorthe von A konnte wieder Bieden 1861 denhan die H im neu worden in Gr

da sie bei der Ausübung der That nicht erwisch worden sind, hartnäckig aufs Lügen; die Indicienbeweise waren indes so erdrückend, daß ihnen solches nichts half, ihre Verurtheilung vielmehr erfolgte. Jeder der Angeklagten wurde zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. 3. Der Grubenarbeiter Christian Wied zu Schwarzenau wurde von der Anklage des Betrugs, begangen durch Vorpiegelung falscher Thatsache freigesprochen. 4. Wegen Forstfrevels war gegen Daniel Grund und dessen Sohn Christian zu Weimighausen ein polizeilicher Strafbefehl ergangen, gegen welche dieselben Widerspruch erhoben hatten. Da dieselben heute nachgewiesen, daß sie den Frevel nicht begangen hatten, so erfolgte auch deren Freisprechung.

Kübel, b. Hilsenbach. Vor einigen Tagen wurde in den königlichen Wäldungen ein Ahtender mit nur einem Auge und einem Geheiß erlegt. Derselbe hatte die Schwere eines Fehnders, war aber wahrscheinlich infolge Krankheit mit seinem Geheiß zurückgeblieben.

Biedentopf, 8. Jan. Von allen Kreisen ist wohl der hiesige am wenigsten mit Bahnverbindungen bedacht worden. Zunächst wurde nur ein kleiner Theil im Norden des Kreises berücksichtigt; dann wurde die auch sehr kurze Bahnstrecke im Süden von Niederwalgen-Marburg nach Weidenhausen gebaut. Von dem größten Vortheil würde es für das Hinterland sein, wenn die Strecke von Weidenhausen nach Herborn durchgeführt würde. Dadurch könnte der Bergbau bei Eifenroth, Offenbach und Ballersbach wieder zu neuer Blüthe gelangen, ebenso die Kalkindustrie bei Bieden, die ebenfalls sehr zurückgegangen ist. Schon im Jahre 1861 waren die Vorarbeiten zum Durchbau der Bahnlinie Weidenhausen-Herborn beendet, jedoch die Vorlage zurückgestellt worden. Die Handelskammern zu Gießen und Dillenburg sind nun auch im neuen Jahre wieder beim Handelsministerium vorstellig geworden, damit endlich dieser langgehegte Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gehe. (Sieg. Volksbl.)

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Okt. bis 31. Dez. 1894.

A. Geburten.

Am 6. Okt.	dem Schreiner Friedrich Feuring zu Amalienhütte	1 S.
" 8. "	" Schneidermeister Hermann Göppe hier selbst	1 S.
" 7. "	" Förster Ludwig Wipper zu Baderbach	1 S.
" 11. "	" Bäcker August Schäfer zu Niederlaasphe	1 Z.
" 12. "	" Kaufmann Ludwig Richter hier selbst	1 S.
" 24. "	" Schuhmacher Wilhelm Ködner "	1 Z.
" 29. "	" Schuhmacher u. Küster Friedr. Koch "	1 Z.
" 13. Novr.	" Schlosser Hermann Schäfer zu Niederlaasphe	1 S.
" 14. "	" Handelsmann Michael Brill hier selbst	1 S.
" 25. "	" Wagner Ludwig Dürr "	1 S.
" 29. "	" Bäcker Ludwig Schuppert II. "	1 S.
" 9. Dec.	der ledigen Näherin Sophie Schuppert "	1 S.
" 18. "	dem Tagelöhner Wilhelm Janßen "	1 S.
" 23. "	" Bahnmeister Heinrich Warten "	1 S.
" 24. "	" Tagelöhner Adolf Schneider "	1 Z.

B. Heirathen.

Am 6. Oktober Schlosser Heinrich Schäfer zu Niederlaasphe und gewerbloser Karoline Müller zu Ebenfeld bei Haffeld. Am 10. November Formner Otto Schäfer und Dienstmagd Margaretha Bäder, beide zu Niederlaasphe. Am 23. Novbr. Kaufmann Isaac Kagenstein zu Frankena und gewerbloser Bertha Hony zu Laasphe. Am 1. Dezember Schlosser Christian Schäfer und gewerbloser Luise Althaus, beide zu Niederlaasphe. Am 8. Dezbr. Schlosser Christian Dudaardt und gewerbloser Luise Fischer, beide zu Laasphe. Am 15. Dezbr. Schreiner Christian Schreiner zu Haffeld und gewerbloser Sophie Stremmel zu Laasphe. Am 22. Dezbr. Schlosser Hermann Jung zu Laasphe und gewerbloser Luise Weber zu Haffeld. Am 28. Dezbr. Metzger Gustav Fischbach zu Weidenau a. d. Sieg und gewerbloser Christiane Bänfer zu Laasphe.

C. Sterbefälle.

Am 12. Oktbr. Wittwe Luise Althaus geb. Jung von hier, alt 72 J. 8 M. 8 T.; am 17. Oktbr. Emma, Tochter des Bergmanns Franz Frank von hier, alt 1 J. 7 M. 5 T.; am 24. Oktbr. Emilie, Tochter des Hülfsnachtwächters Carl Vettermann von hier, alt 6 M. 13 T.; am 27. Oktbr. Ehefrau Friederike Weber geb. Schmidt von hier, alt 64 J. 1 M. 19 T.; am 6. Novbr. Rentner Salomon Marburger von hier, alt 80 J. 7 M. 6 T.; am 15. Novbr. Bäcker Ludwig Dürr von hier, alt 69 J. 4 M. 18 T.; am 16. Novbr. Anna, Tochter des Tagelöhners Christian Walle von hier, alt 6 M. 5 T.; am 26. Novbr. Sattler Wilhelm Müller von hier, alt 65 J. 10 M. 7 T.; am 25. Novbr. ein Kind ohne Vornamen des Wagners Ludwig Dürr von hier, alt 1/4 Stunde; am 7. Dezbr. Wittwe Elise Limper geb. Simon von hier, alt 68 J. 2 M. 22 T.; am 11. Dezbr. Lina, Tochter der unverheiratheten Auguste Langenbach von hier, alt 7 M. 18 T.; am 15. Dezbr. Pauline, Tochter des Kaufmanns Ludwig Richter von hier, alt 1 J. 9 M. 22 T.; am 17. Dezbr. Wittwe Luise Buschhaus geb. Julius von hier, alt 63 J. 10 M. 12 T.; am 22. Dezbr. Luise, Tochter des Schreiners Daniel Althaus von hier, alt 10 M. 27 T.; am 28. Dezbr. Ehefrau Christiane Gankein geb. Weber von hier, alt 76 J. 6 M.; am 28. Dezbr. Zuhilfenister a. D. Andreas Alsf von hier, alt 81 J. 4 M. 10 T.

Verschiedenes.

Elberfeld, 5. Januar. Die 16 jährige Dienstmagd Ida Prinz zündete am 24. September v. J. die Scheune ihres Dienstherrn, des Adlers Drenker zum Hof, Bürgermeisterei Mettmann, an, wodurch ein Schaden von etwa 18000 Mk. entstand. Die Magd schob zuerst die Schuld auf einen Bettler, den sie auf dem Gute gesehen haben wollte, widersprach sich aber bei der Beschreibung des Bettlers derart, daß man ihr die Brandstiftung auf den Kopf zusagte, worauf sie auch ein Geständniß ablegte, ohne jedoch einen Grund zu der That angeben zu können. Die Strafkammer nahm an, daß die jugendliche Angeklagte im Vollbesitz ihrer Sinne sei und verurtheilte sie zu einem halben Jahre Gefängniß.

Berlin, 9. Jan. Nach den gültigen Bestimmungen über die Aufbewahrung von Personalakten, die sich im Archiv des Kriegsministeriums befinden, gelangen in diesem Jahre die betreffenden Akten derjenigen Beamten der Militärverwaltung zur Befreiung, die in den Jahren 1863 und 1864 aus dem Staatsdienst ausgeschieden sind. Die in diesen Akten befindlichen Privaturkunden, als Taufschine, Prüfungszeugnisse usw., können von Angehörigen solcher Personen zurückgefordert werden. Auf bezügliche, an das Geheimen Archiv des Kriegsministeriums zu richtende Anträge, in denen das verwandtschaftliche Verhältniß zu den Ausgeschiedenen nachzuweisen ist, werden die Urkunden ausgeliefert. Es dürfte sich empfehlen, daß die Beteiligten ihre Anträge möglichst bald einreichen.

Solothurn, 5. Jan. Ein hiesiger Bürger, Namens Viktor Miffeli hat 7 Jahre lang unschuldig im Zuchthause gesessen. Auf trügerische Anzeigen und irrtümliche Aussagen hin wurde der Name im März 1881 schuldig erklärt, am 4. Oktober 1880 sein Haus angezündet zu haben, und zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren verurtheilt, die er auch vollständig verbüßt hat. Erst vergangenes Sommer bekannte sich ein früherer Mitgefangener, ein Kaver Stämpfli, der bald darauf starb, als Urheber der Brandstiftung, worauf eine Wiederaufnahme des Prozesses erfolgte, die vor dem Schwurgericht in Solothurn mit der nachträglichen Freisprechung des unschuldig Verurtheilten endigte. Mit Entschädigungsanträgen wurde der hait gepürfte Mann an den Civilrichter gewiesen.

Paris, 6. Jan. Eine heitere Geschichte hat sich vorgestern Abend in dem belebten Stadtviertel St. Martin zugetragen. Zwei geheime Polizei-Agenten begegneten in der Rue St. Martin einem Manne, der auf einem Karren eine große Kiste beförderte. Groß war ihr Erstaunen, als sie plötzlich aus dem Innern der Kiste eine laute menschliche Stimme vernahmen, die sich in gemüthlicher Weise an den Karrenführer wandte. Die Agenten folgten natürlich diesem sonderbaren Jargon, das in der Rue de Bondy im Hofe eines Kaufmanns anhält. Obwohl bei der vorgeschickten Abendstunde nur noch ein Bedienter des Geschäftes anwesend war, so wurde doch die Kiste die eilige Natur sein sollte, angenommen mit der Versicherung, daß sie am folgenden Morgen weiterbefördert würde. Die Agenten setzten von ihrer Entdeckung sofort den Inhaber des Geschäftes, Roux, in Kenntniß, und verbargen sich im Hofe, um die weitere Entwicklung dieser Sache abzuwarten. Gegen 2 Uhr Morgens legte sich die Kiste in Bewegung, und aus ihr kam ein Mann hervor, der mit staunenswerther Dis- und Sachkenntniß sich in das Geschäft begab und mit Dierichen den Geldschrank öffnete und seines Inhaltes beraubte. In aller Frühe kam auch der Fuhrmann, der die Kiste gebracht hatte, wurde aber sofort abgefaßt und mußte seinen unsichtbaren Freund, der natürlich von dem ganzen Vorgange keine Ahnung hatte, nach dem Gefängnisse führen. Während dieser Fahrt sprach wieder der Mann im Innern der Kiste heraus, worauf die Agenten mit verstellter Stimme antworteten. Groß war das Erstaunen des Kistenbesizers, als er im Hofe des Gefängnisses sein Versteck verließ. Er ist ein Belgier, Namens Luides, und sein Gefolge ein gewisser Alexander Garry, der bereits jedesmal wegen Diebstahls bestraft worden ist.

Eine lustige Episode aus dem Postleben vor 50 Jahren teilt Joseph Stolz in der „kleinen Presse“ mit: Damals bekleidete die Würde des „Sechspanners“ in Wiesbaden ein Postillon, der nach seinem Vornamen Peter und seinem Geburtsorte sich bei Jöhlen allgemein mit dem Namen Eichenpeter gerufen wurde. Eine perfide, sehr hohe Gestalt mit außerordentlichem Körperbau, der aus prägnanter Energie und war ein feuriger deutscher Patriot. Nun wollte der Großfürst Konstantin von Rußland, Gouverneur von Polen, welcher durch seine tyrannische Regierung hauptsächlich den Ausbruch der Revolution bewirkt hatte, im Jahre 1885 als Besuch bei der herzoglichen Familie und hatte zur Ueberführung seiner Person und seines Gefolges nach Langenschwalbach zahlreiche Extrapolisten bestellt. Das Gefolge war in zwei- und vierpännigen Extrapolisten vorausgegangen, dem Eichenpeter der ehrenvolle Auftrag geworden, mit seinem Sechspanner den Großfürsten und seinen Adjutanten nach Schwalbach zu überführen. Zur bestimmten Stunde hielt er mit seinem feurigen Sechspanner, vor einem herzoglichen Galawagen am Schloßportale an, weil ihm die Zeit lang wurde, blieb er trotz der Romahnungen des Bedientenvolkes sein Verbleib: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Endlich öffneten sich die Pforten; begleitet von der herzoglichen Familie trat der Großfürst mit seinem Adjutanten heraus und nahm in dem Prachtwagen Platz. Er war von kräftiger Statur und trug die grobe russische Generalsuniform; seine Gesichtszüge waren nicht sehr einnehmend, die aufgestülpte Nase, die roten Haare, die kleinen, weit auseinander stehenden Augen gaben ihm ein abstoßendes Aussehen. Eichenpeter, gewohnt von den „höchsten Herrschaften“ freundlich angerebet zu werden, wenn er sie mit Extrapolist beförderte, musterte ihn mit einem langen, geringschätzenden Blicke, sagte dann mit fester Hand die Zügel der feurigen Pferde und setzte sein Posthorn an den Mund, um durch die Stadt den zweiten Vers seines Lieblingsliedes zu blasen. Da wurde er umfaßt an der Schulter gepackt, der Großfürst stand hinter ihm, hielt ihm ein doppelköpfiges Pistol vor das Gesicht und sagte mit heiserer Stimme: „Galopp!“ Auch gut, dachte Eichenpeter, gab den Pferden eine gehörige Ermahnung mit der Peitsche und fuhr in rasendem Galopp um die Ecke, wo der Wagen sich bedenklich auf eine Seite neigte und beinahe umgefallen wäre. Fort rasteten die schon verwundenen Pferde durch die engen Straßen von Alt-Wiesbaden und über die Schwalbacher Landstraße bis zum Fuße des steilen, die „Hohe Wurzel“ genannten Berges. Dort ließ Eichenpeter dieselben einen kurzen Trab anschlagen und blies

auf seinem Posthorn, daß es von den Bergen wiederhallte. Da erscholl hinter ihm der laute Ruf: „Galopp, Galopp,“ und als er unbekümmert darum im Trab weiterfuhr, erblickte kurz hinter einander zwei Schüsse, die Kugeln führten durch den Postillionshut, und eine streifte den linken Schenkel des Eichenpeters, daß reichlich Blut über sein Gesicht und Hals herabfloß. Ein weniger kräftiger Mann wäre vom Bode herabgefallen, aber Eichenpeter saß wie ein Fels, nahm den Hut ab, wischte das Blut weg und legte auf den tiefen Riß sein rotgewürteltes, baumwollenes Taschentuch. Jetzt soll er selbst weiter erzählen: „Da rief ich aber O, hüt! stieg vom Bode, öffnete den Wagenhaken, riß meinen Großfürsten heraus und bearbeitete ihn so lange mit meinem Peitschenstiele, bis er keinen Muskel mehr von sich gab; den Adjutanten, welcher mit seiner Spindnadel hinten an meinen hirscheledernen Hosen heranstocherte, trat ich in den Bauch, daß er in den Graben fiel, dann setzte ich meinen Großfürsten wieder in den Wagen, fuhr im Trab nach Schwalbach und lieferte ihn wohlgehalt an den Posthalter Gerber ab!“ Großfürst Konstantin mußte zwei Monate lang das Bett hüten, den Adjutanten fand man mit einer schweren Verwundung des Unterleibes bewußtlos im Gassegegraben. Wohl wurde wegen der Mißhandlung des „hohen Hauptes“ Anklage gegen Eichenpeter erhoben; aber die braven Richter entschieden, daß bezügliche Selbsthilfe vorliege, und Eichenpeter, dessen Wunde bald geheilt war, wurde durch die Geschichte ein reicher Mann. Alle Herrschaften forderten ihn bei Extrapolisten als Postillon, er mußte sein Kontor erzählen, und die Tringelber fielen so reichlich, daß er sich bald ein wertvolles schönes Haus in der Nähe der Post kaufen konnte. Leider ließ er sich verführen, einen Teil seines Verdienstes in starken Getränken anzulegen, fiel vom hohen Bode herab und erhielt von einem Pferde einen Schlag auf die Brust, der seinen frühen Tod herbeiführte. Er wurde auf dem alten Friedhofe über dem Schützenhofe begraben, an seinem Grabe wurden patriotische Reden gehalten, weil er den fremden Tyrannen die deutsche Faust hatte fühlen lassen, und auf seinem Grabstein steht das Motto aus Schillers „Räuber“, „in tyrannen.“

Wie man in Amerika speist, schildert in seinem Welt-Reisebuch „Rund um die Erde“ J. Kraft. Er schreibt: „Das Speisen in Amerika ist sehr ungemüthlich. Zum breakfast, lunch und dinner giebt es eine endlose Speisefarte mit drei Suppen, dann folgen erst die hors d'oeuvres, hierauf giebt es Ramm mit Mint-sauce, Schildkröte mit Austern, Hammelrippen mit Bohnen, Erbsen und eine Menge unbekannter überflüssiger Gemüße. Alles schmeckt nach Pfeffer und Wasser, das Fleisch nach Holz und Pappe. Dann giebt es kalte Sorbets von allen Früchten, die recht gut sind, dann kommt Geflügel wie Feder, Spargel, die wie im Wasser aufgelöste Bindfäden zu sein scheinen, dann Eiscream mit Früchten, Käse, Kaffee. Nun giebt es einen Strich auf der Speisefarte, und dann stehen untereinander ebenso viel kalte Speisen. Vom Fisch habe ich gar nicht gesprochen, weil der hier überhaupt nicht zu essen ist. Es giebt einfach in Amerika keinen frischen Fisch. Noch nie bin ich einem begegnet, an keinem Ort. Mir scheint, diese Fische sind alles Lebererbsen in Fleischbällchen eingemachten unglücklichen Petresatte, die schon 1884 auf der Fisch-Ausstellung in Berlin waren. Es wird nicht erwartet, daß der Gast Wein trinkt, und wenn er es thut, steht er im Verdacht der Völlerei und Trunksucht. Der bedienende Knecht wird sogar von seinem Kollegen mit heiterem Bedauern angesehen, folgt einen Gast bedienen zu müssen. Von früh bis spät in die Nacht trinkt der Amerikaner Eiswasser mit einem so großen Stück Eis im Glase, daß unsere Lippen und Nasenspitze in eine Art Gefriergrad kommen. Der Eingeborene sagt dem Knecht, was er essen will, und nun stellt der liebevolle Schwarze alle Speisen zugleich auf den Tisch, giebt ungern neue Teller, Messer und Gabeln und sieht noch anders hin, wenn man mit ihm spricht, als ob er überhaupt nicht hörte, redet dazwischen sogar mit einem Farbigem. Will man also vernünftig essen, so muß man stets nur ein Gericht bestellen und dann erst das andere, wenn man mit dem ersten fertig ist. Es ist dies nichts weniger als eine ordentliche Ernährung, geschweige denn, daß von Tafelfreuden die Rede sein könnte. Dazu kommt, daß von 7 bis 9 1/2 im Speisesaal das erste Frühstück genommen wird und es gänzlich unbekannt ist, den Thee oder Kaffee auf dem Zimmer zu nehmen. Der Lunch ist von 12 1/2 bis 2, das Dinner von 6 1/2 bis 8 und für kein Geld und keine guten Worte außer dieser Zeit eine Tasse Kaffee zu bekommen. Wer seiner Ermüdung einen kleinen Aufschwung geben will, muß in ein bar geben, wo laures Bier und unglaublich viel verschleierte brandy und water fabriziert und durch Strohhalm getrunken werden.“

Wer muß zuerst nachgeben? Wenn Eheleute verschiedener Meinung sind, wer von beiden, der Mann oder die Frau, soll zuerst die Hand zur Versöhnung bieten? Diese Frage wurde in einer kleinen Gesellschaft aufgeworfen. Die Meinungen waren getheilt. Die Frauen glaubten, die Männer müßten es zuerst thun; die Männer glaubten, die Frauen müßten es thun. „Kinder,“ sagte der verständige Großvater, der bisher schweigend zugehört hatte, „ich meine, der ist zuerst wieder freundlich, der von den beiden den meisten Verstand hat.“

(Ein Gutmüthiger.) Arzt: Zunächst brauche ich etwas um den Finger zu wickeln!
Frau: Bitte, Elise, rufen Sie doch mal meinen Mann.

Wie wichtig warmes Futter für Hühner gerade während der rauheren Jahreszeit ist, wissen erfahrene Hühnerzüchter ja sehr wohl; doch scheint dies unter den Landwirthen speziell noch vielen unbekannt geblieben zu sein. Es ist geradezu überraschend, welche Folgen warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geeignetes Obdach und Pflege der Thiere gesorgt ist. Daher sollte alles Futter, mag es gemischt oder rein, gequastet oder ganz fein, erwärmt werden. Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, kann hierzu im Ofen soweit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist; dann läßt man ihn etwas abkühlen und giebt ihn halbwarm. Gefochtes Futter, Küchenabfälle u., sollten stets warm gefüttert oder wenn möglich im Ofen aufgewärmt werden. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von zerquetschten, gedöckten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Veltugnpulver.

Empfehle eine große Auswahl

Pelzwaren,

als: Muffen, Kragen, Woas und Pelzbaretts.

Filzhüte für Herren und Knaben, weich und gestreift in allen Farben und Facons.

Wintermützen für Herren, Knaben und Kinder in Pelz, Stoff, Plüsch, Krimmer und gestrickten Mützen.

Herren-, Damen- und Kinder-Regenschirme in feinsten Ausführungen.

Alle Sorten Handschuhe

in Wolle gestrickt, Erirot- und Stoffhandschuhe, Glace-Wild- und Waschllederhandschuhe mit und ohne Futter in allen Farben.

Schlipse und Cravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche, Manschettenknöpfe, Semd- und Kragenknöpfe, Schlipsnadeln.

Billige Preise und reelle Bedienung.

Laasphe.

Ludwig Schröder.

Bar Winter-Saison

empfehle mein gut sortirtes Lager in

Anzug-, Paletot-, Hosen- & Mantelstoffen

zur Anfertigung nach Maas.

Ferner empfehle für Herren- und Knaben fertige Hohenzollern- und Kaisermäntel in Roden

und wasserdichten Stoffen, Jagd-Joppen und Blousen. Complete Buxkin-Anzüge. Arbeiter-

Anzüge. Wollene und baumwollene Unterkleider. Leinen- und Gummwäsche, Schlipse, Hosenträger,

Gamaschen usw. usw.

Fr. Loos I., Laasphe

Danksagung.

Allen denen, welche unserm lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, dem Hüttenarbeiter

Friedrich Spies

die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern innigsten

Dank.

Laasphe, Buchenau u. Dortmund.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Berliner Pfannkuchen

und Kräppeln täglich frisch bei

Laasphe. Lud. Hoch.

Bienenhonig

in Waben und geschleudert, per Pfd. 1 Mk. bei

Laasphe. Ludw. Hoch.

Bekanntmachung.

Die Schreiner-, Glaser und Schlosserarbeiten zu dem neuen Kreis-
hause hier, sollen im Wege der Submission in mehreren Loosen ver-
geben werden.

Die Verdingungsanschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen auf
dem hiesigen Landrathsbureau während der Dienststunden zur Einsicht
offen.

Angebote mit der Aufschrift „Kreishaus-Neubau in Berleburg“
sind versiegelt und portofrei bis zum

23. d. Mts. Vormittags 11½ Uhr

zu dem festgesetzten Eröffnungstermine bei dem Unterzeichneten einzu-
reichen.

Abschriften der Kostenanschläge und speziellen Bedingungen können
gegen Einzahlung von 1,50 Mk. bezogen werden.

Berleburg, den 7. Januar 1895.

Der Landrath
v. Gersdorff.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Mittwoch den 23. Januar cr. Nachm. 3 Uhr
im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener (Wittgensteiner Hof) hiersebst
statt, zu welcher die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1) Bericht über den Stand des Vereins im IV. Quartal 1894.

2) Abänderung des § 69 der Statuten.

3) Ausschließung mehrerer Mitglieder.

Laasphe, den 4. Januar 1895.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Dezbr. 1894: 671 Mill. Mk.

Ausgez. Versicherungssummen seit 1829: 267 Mill. Mk.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun.

H. Möller, Bierhandlung,

(gegr. 1872)

Marburg in Hessen,

empfehlen seine hochfeinen Biere

Pfungstädter und Frankfurter Bräu

in verschiedenen Qualitäten. — Versandt in Gebinden jeder
Größe per Bahn oder per Ache. In ganzen und halben
Fässchen. Von 1500 Liter ab in eignen Eiswaggons franco
jeder Bahnstation. — Es wird nur altes gelagertes Bier ver-
kauft. — Dem Flaschenpöhlen wird die denkbar größte Auf-
merksamkeit zugewandt. Jede Flasche wird mit Hochdruck ge-
spült, das einmal gebrauchte Wasser fließt sofort ab. Die
Herren Conumenten können sich von Gesagtem täglich von
9—11 Uhr Vormittags überzeugen. — Den Herren Wirthen
werden jede gewünschten Zugeständnisse gemacht.

Carl Schröder, Laasphe

**Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren.**

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

**Lieferung kompletter Wohnungs-
Einrichtungen**

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Ein Ofen mit Hinterofen und
ein Mantelofen billig zu ver-
kaufen. Wo sagt d. Exped. d. Ztg.

Rhein-Weine,

Weiß- und Rothweine, natur-
reines Gewächs in 1/2 Liter-Flaschen
im Preise von 90 Pf. bis 1 Mk.
20 Pf., sowie feinsten Cognac
in ganzen und halben Flaschen,
empfehlen

Laasphe. Friedr. Meh.

Klauenstecher,

Werkzeug zur gänzlichen Vertilgung
der Herbizitlose
Gefährlich geschützt.

Von Behörden und Fachleuten
wärmstens empfohlen.

Preis Mk. 2,50.

Man verlange Prospect.

Jakob Heinemann Söhne,

Crenzthal i. W.

Gesangverein „Eintracht“

Gründebück.

Sonntag den 20. d. Mts., Abends 7 Uhr

CONCERT

nachher Ball im Vereinslokal bei Herrn C. M. Martin.

Eintrittspreis zum Concert Mk. 0,50

„ „ „ Ball „ 0,60

„ „ „ Concert u. Ball „ 1.—

„ Damen zum Ball frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Die Weberei von August Kassel

in Salmünster (Hessen)

in Verbindung mit einer leistungsfähigen Spinnerei und Färberei
empfiehlt sich zur Anfertigung dauerhafter **Anzugstoffe** in halb- und
ganzwollenen Waaren für **Herrenanzüge** und **Frauenkleider** zu
billigsten Preisen. Dieselbe nimmt auch Schafwolle und alte wollene
Lumpen zur Verarbeitung an und liefert daraus fertige Waaren. Auch
tauscht solche Wolle und wollene Lumpen auf Wunsch gegen Kleider-
stoffe um. Ferner übernimmt dieselbe Schafwolle zum Spinnen in
Lohn zu Strick- und Webgarnen unter Garantie sorgfältigster Aus-
führung. Streng reelle Bedienung ist Geschäftsprinzip. Muster und
Preise stehen zu Diensten. Zuverlässige Agenten zur Vermittlung der
Geschäfte werden noch angenommen. Auch werden wasserdicke Mantel-
stoffe angefertigt!

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter

**Möbel-, Spiegel- und Polster-
waren,**

unter Garantie solider Arbeit.
Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.
Ferner empfehle als Ge-
schenke:

**geschnittene und ge-
drehte Holzwaren.**
Clavierstuhl,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,
Tabletts, Blumentopfstände, Nippesstände,
Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Gar-
derobenhalter etc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger etc.

• Korbseffel und Blumentische. •

Neu angekommen Holzwaren

für Haus- und Küchenbedarf,

als: alle Sorten Kochtöpfe aus

Buchen und Ahorn, Hackbretter,

Salztonnen, Salzstöcke, Feig-

rollen, Tablett, Gewürzschänke,

Salatseier, Senfstöcke, Waschk-

tuchleisten, Garderobeleisten, Ge-

müschobel, Waschkmaschinen,

Waschkbretter, Waschkrockner,

Waschkflammern etc. etc.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Wegen vorgerückter Saison werden

sämmtliche

Wollwaren

als: Kapuzen, Shawls, Tücher,

Kragen, Tricotailen, Unter-

jacken und Hemden Jagdwesten

etc., sowie ein großer Posten

Lederschuhe

mit Holzsohlen zu bedeutend

herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Laasphe. Fr. Meh.

Feinste, große

Sandkäse

das Stück zu 5 Pf. bei

Laasphe. **L. Dresler.**

Empfehle meine stets auf Lager

haltende

Rübenschneidmaschine

mit schmiedeeisernem Untergestell,

sowie Wasser- u. Tauchpumpen

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Jedermann ist Selbstvergolder

bei Anwendung meiner

Broncefarben

zum Broncieren von Holzschmuckstücken,

Rahmen, Porzellan und allen

denkbaren Gegenständen.

Herzlicher und haltbarer Glanz!

Flüssige Bronce fertig zum

Gebrauch. Trockene Bronce in

Briefen à 10 Pf. Feinstes Bronce-

Del zum Auflösen der trockenen

Bronce.

Laasphe. W. Jung.

Sicherheits-

Vorhängeschlosser,

„Patent Steink.“

ohne Feder, niemals reparatur-

bedürftig, patentirt in sämt-

lichen Kulturstaaten, liefert

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Lahnstraße.

Kaffee-Essenz

von Pfeiffer und Diller, zu haben

bei

Laasphe. L. Dresler.

Sie Husten nicht

bei Gebrauch der berühmten

Kaisers

Brustbonbon

anerkannt bestes im Gebrauch

billigstes bei Husten Heiserkeit,

Katarrh und Verschleimung.

Echt in Pak. à 25 Pf. in der

Niederlage bei

Ludwig Hoch.

Kathol. Gottesdienst

in Gründebück

Dienstag den 15. Januar,
Morgens 9½ Uhr.

Für Zahnleidende!

Montag den 14. Januar

bin ich wieder in Laasphe, Re-

staurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst

einschlagenden Arbeiten, wie An-

fertigen künstl. Zähne und Gebisse,

Reparaturen, Zahnoperationen,

Plombiren, Geraderichten schief ge-

wachsener Zähne u. s. w. werden

in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Unser am Bahnhof gelegenes

Wohnhaus

ist vom 22. Mai ab anderweitig

zu vermieten.

Laasphe. Geismüller Weich.

Entlaufen

ein **Hund** (Foxterrier) weiß mit

braunem Kopfe, auf den Namen

„Kader“ hörend. Auskunft über

Verbleib desselben wird gegen gute

Belohnung bei W. Conradi in

Laasphe erbeten.

Ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haus auf sofort

gesucht.

Oskar Müller, Biedenkopf.

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links)

„Bahnhofshôtel“

Das Hotel ist vollständig renovirt,

vergrößert und neu eingerichtet.

Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche. Feines Restaurant.

Kognis mit Frühstück Mk. 1,50—2,50

Mittagsisch zu M. 0,70, 1,00 u. 1,50

Vorzügl. Casseler Actienbier.

Balsbads dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine

in Glas und Flaschen.

Sämmtliche

Winterartikel,

als: Kapuzen, Kopfhüllen, Kragen,

Tücher, Shawls, Strümpfe, Unter-

röcke, Unterjacken, Unterhosen, Ga-

maschen, Handschuhe, Pulswärmer,

Kinderteile, Jacken, Mützen,

Flanellhemden, Hautjacken, Wiber-

betttücher, Bettvorlagen, Kleider-

stoffe, Unterrockstoffe, Filzschuhe,

Panocoffeln und Strickgarne

werden zu bedeutend herab-

gesetzten, sehr billigen Preisen

verkauft.

Ferner empfehle in größter Aus-

wahl: Schlips, Cravatten, Kragen,

Wanischetten, Regenschirme.

J. J. Metz,

Laasphe.

gegenüber dem Springbrunnen.

Empfehle:

Citronen, Apfelsinen, Citronenöl,

Rosenwasser, Orangenblütenwasser

Rosinen, Sultaninen, Corinthen,

Stamps- und Stückzucker, Puder,

Citronat und Orangat, Feigen,

Apfel, Gelatine, Viebig's Fleisch-

extract, Caviar, Bismarckharinge,

eingelagerte Sardinen, Sardinen in

Del, Sardellen, Rollmöpse, ein-

gelegte Häringe, Salz- und Essig-

gurken, alle Sorten Käse, Wall-

nüsse, Blumennüsse, amerik. Para-

nüsse, süße und bittere Mandeln,

gleich gerieben 70 Pf. per Pfd.,

Apfelwein, pr. Flasche 25 Pf.,

Berliner Weibier, Medicinal-

Tröcher 1/2 Liter 1,80 Mk., Punsch

und Arac, Bowlenfrüchte: Ananas,

Erbsen, Pfirsiche, ganze Früchte,

Singapore bei

Laasphe. L. H. H. H.

Gierzu Nr. 1 des Müllr. Familienb